



Haselmausrundbrief

2020

Daten und Termine 2020

Die ersten Haselmäuse sind in den Kästen angekommen. Die neue Saison startet. In dieser bewegten Zeit wird vieles in diesem Jahr anders laufen als geplant. Das Haselmausmonitoring bleibt aber so wie gewohnt. Wir hoffen, dass alle gesund sind und frohen Mutes in die Zukunft schauen.

Die Termine sind vermutlich inzwischen schon Tradition: Alle Nistkästen sollen jeweils Mitte Juni und Mitte September kontrolliert werden. Folgende Daten sind für dieses Jahr für Sachsen gesetzt:

11. bis 17. Juni 2020 (erste Kontrolle)

10. bis 16. September 2020 (zweite Kontrolle)

In diesen Zeitfenstern sollen an einem frei auszuwählenden Tag alle Kästen eines Gebietes kontrolliert werden. Bitte unbedingt die Daten aus den beiden Kontrollen Juni und September bis 16. Oktober 2020 an Sven Büchner senden, damit ausreichend Zeit für die Auswertung bleibt.

Wie jedes Jahr – sollten Verluste an Nistkästen aufgetreten sein, bitte zeitnah bei uns melden, damit wir Ersatzkästen bereitstellen können, so dass alle Reviere vollständig mit mindestens 60

Kästen ausgestattet sind. Totfunde von Haselmäusen, gleich in welchem Zustand, nehmen wir gern wieder entgegen. Die Tiere werden über uns für Forschungszwecke an das Senckenberg Museum weitergeleitet.

Beiliegend die Erhebungsbögen für die Kontrollen 2020. Sollten Fragen offen bleiben, bitte umgehend per E-Mail, Postkarte oder Telefon bei Sven Büchner melden.

Wir wünschen allen wunderbare Beobachtungen! Nach der Auswertung der Daten wird es wieder einen Haselmausrundbrief geben. Über Anregungen, Fragen, Diskussionsbeiträge oder Fotos von den Kontrollen, die wir für diesen Rundbrief verwenden dürfen, sind wir wie stets sehr dankbar.

Von besonderem Interesse sind außerdem Haselmausbeobachtungen (idealerweise mit Belegfoto) außerhalb der Monitoringgebiete.

Voraussichtlich im Spätsommer und Herbst wird es eine neue Bewertung der Lebensräume geben. Dazu kommen Dr. Steffen Malt und Sven Büchner in alle Monitoring-Kastengebiete.

Sven Büchner

Untersuchungsflächen

Das Netz unserer Stichprobenflächen für die Haselmaus ist weitgehend geblieben. Eine Veränderung ergab sich im Sebnitzer Raum. Claus Böhme muss schweren Herzens sein Revier im Knechtsbachtal bei Lichtenhain aus Altersgründen aufgeben. Mehr als 100 Kästen baute, installierte, pflegte, kontrollierte Claus seit rund 30 Jahren von seinem Bergsteigerquartier, der Kampftürmerhütte, aus. Nicht unerwähnt darf dabei seine Frau bleiben, die viele Tage mit ihm bei der Kastenkontrolle verbrachte. Angetan haben es den beiden die Siebenschläfer. In der Hütte durften die Siebenschläfer sich die Küche mit Böhmies und den anderen Besuchern teilen. Weder hatte Claus Angst vor den scharfen Zähnen der Siebenschläfer noch die Siebenschläfer Scheu vor ihm. In den vielen Jahren gab es sogar einige handzahme Tiere in der Hütte. Und in den Kästen im Wald wurde jede Störung durch die vorsichtige Kontrolle mit

einem Apfelschnitt oder einer kleinen Brotkruste entschädigt. Detailliert schrieb Claus die Belegungszahlen auf. In einigen Sommern mit vielen Tieren erfolgten die Kontrollen in kurzen Abständen, um das Wachsen der kleinen Siebenschläfer genau zu verfolgen. So konnte er späte Würfe z. B. Ende September 2016 dokumentieren, die es bis zum November zu „stattlichen Bilchen schaffen“.

Die Siebenschläfer zeigten im Knechtsbachtal hohe Schwankungen in der Zahl des Nachwuchses. Es gab Jahre mit sehr vielen Jungtieren gefolgt von Sommern mit totalem Ausfall der Reproduktion (z. B. 2017). Letztere waren Jahre, in den die Haselmaus etwas größere Chancen hatte einen freien Kasten zu ergattern. Claus wird nun seine Nachfolgerin im Kastenrevier im Knechtsbachtal einarbeiten und uns erhalten bleiben.





Handzahmer Siebenschläfer Foto: Claus Böhme



Claus Böhme bei der Arbeit Foto: Sven Büchner

Seit 1990 kontrollieren Jochen und Stefan Uhlemann Nistkästen im Lohmener Wald am Rand der Sächsischen Schweiz. Auch hier gibt es reichlich Siebenschläfer. Ein Haselmausnachweis gelang bisher noch nicht. Das Gebiet wird daher nicht in unserer Haselmausstatistik geführt, die Langzeitdaten sind aber trotzdem von Bedeutung.

Zusätzlich gibt es eine neue Stichprobenfläche für die Haselmaus. Im NSG Gimpelfang bei Sebnitz wird Jörg Schwedler ab diesem Jahr

60 Haselmauskästen kontrollieren. Herzlich willkommen im Team!

Für das Haselmausmonitoring 2019 bis 2021 werden jetzt 17 Stichprobenflächen gewertet:

Region

Leipziger Land
 Muldental
 Unteres Vogtland
 Oberes Vogtland
 Westergebirge
 Mittleres Erzgebirge
 Ostergebirge

 Oberlausitz

Untersuchungsgebiete

Oberholz | Fürstenholz am Bockwitzer See
 Colditzer Forst
 Werdauer Wald
 NSG Goldberg
 Tal der Kleinen Bockau | Schwarzwassertal | PSW Markersbach Revier Raschau
 Haselbachtal
 Ostufer der Talsperre Klingenberg | Eulenwald bei Sadisdorf |
 Kahle Höhe bei Sadisdorf
 NSG Gimpelfang bei Sebnitz | Rüdberg bei Bischofswerda |
 Herwigsdorfer Wald bei Kemnitz/Bernstadt |
 Berthelsdorfer Wald bei Kemnitz/Bernstadt | Spitzberg bei Deutsch-Paulsdorf

Ergebnisse von 2019

Auch beim Haselmausmonitoring sind die Auswirkungen der Trockenheit zu spüren gewesen. Sturmanschäden und Borkenkäferkalamitäten führten in einigen Gebieten zu deutlichen Verlusten an Nistkästen. So blieben im Frühjahr 2019 im Haselbachtal im Erzgebirge lediglich 43 Kästen übrig. Jedoch lohnte vor den anstehenden Aufräumarbeiten seitens des Forstbetriebes keine Ergänzung der fehlenden Kästen, da abzusehen ist, dass mit der Durchforstung weitere Kästen verloren gehen werden. Solche Ereignisse reduzierten die Anzahl der Kästen. Für 2019 liegen Daten für 14 der 17 eingerichteten Gebiete vor, die weitgehend termingerecht kontrolliert worden sind. Insgesamt stehen Angaben aus 836 Nistkästen im Juni und 841 im September für die Auswertung zur Verfügung.

In Summe sind über alle Gebiete addiert im Juni 37 Haselmäuse und im Herbst 33 Haselmäuse zu beobachten gewesen. Die Maximalzahl für ein Gebiet lag dabei bei 11,7 Haselmäusen je 50 Kästen im Juni im Schwarzwassertal. Über dem landesweiten Durchschnitt aber immer noch weit unter den langjährigen Mittelwerten lagen

die Zahlen für den Werdauer Wald (6,8 Tiere je 50 Kästen) und den Spitzberg in der östlichen Oberlausitz (6,5 Tiere je 50 Kästen).

Immerhin, trotz reduzierter Kastenzahl konnte Bernd Zschocke im Haselbachtal noch 4 Haselmäuse zählen und auch Thorsten Kuss war froh auf dem Rüdenberg bei Bischofswerda endlich mal wieder Haselmäuse und nicht nur einzelne Nester zu sehen. Für die anderen Stichprobenflächen blieben die Zahlen weit unter den Erwartungen bzw. gewohnten Werten.

Besonders schlecht sieht es für alle drei Gebiete im Südraum Leipzig aus, wo erneut keine Haselmaus nachgewiesen werden konnte. Hier besteht Anlass zur Sorge, dass die Art überhaupt noch da ist.

Die Aussichten sind für 2020 nicht rosig. Die englischen Langzeitdaten (siehe unten in den Nachrichten aus der Wissenschaft) benennen als ein wesentliches Risiko für Haselmäuse milde Winter in denen die schützende Schneedecke fehlt. Es bleibt spannend, ob wir diese Aussage bestätigen können.



Fragen und Antworten

Im Laufe der Saison erreichen uns regelmäßig Berichte zu Beobachtungen und entsprechenden Fragen dazu:

Nachricht über eine Zufallsbeobachtung beim Reinigen von Vogelkästen Mitte Oktober:

Beim Öffnen des Nistkastens fiel ihnen eine Haselmaus entgegen, da sie nicht damit gerechnet hatten. Anscheinend befand sich die Haselmaus im Tiefschlaf (Winterschlaf?). Sie haben die Haselmaus wieder in trockenes Gras und Laub eingepackt und wieder in den Nistkasten zurückgesetzt.

Antwort: Das Tier ist im Torpor. Das ist für Haselmäuse ein normaler Zustand. Sie bremsen dafür aktiv ihren Stoffwechsel, um Energie zu sparen. Im Prinzip der gleiche Zustand wie im Winter-

schlaf. Im Winterschlaf wird der tägliche Torpor ausgedehnt auf mehrere Wochen. Und doch gibt es einen wesentlichen Unterschied. Torpor können die Tiere bei Bedarf über die gesamte aktive Saison einsetzen, z. B. an kühlen, verregneten Sommertagen oder nach einer kalten Herbstnacht. Für den Winterschlaf muss sich das Tier „vorbereiten“, da stellt sich einiges im Körper um.

Winterschlaf halten Haselmäuse i.d.R. in der Laubstreu am Boden. Im Kasten sind die Temperaturschwankungen zu groß, da gelingt das Energiesparen zu schlecht.

Kurz vor dem Winterschlaf sind die Tiere regelmäßig im Torpor über den Tag. Nachts werden die Reserven an Körperfett noch ein wenig aufgefüllt, bevor es kühl wird bzw. die Nahrung zur Neige geht.



Nachrichten aus der Wissenschaft:

Rimvydas Juškaitis und seine Kolleginnen veröffentlichten neue Daten aus den [litauischen Langzeituntersuchungen \(Mammal Research 2019: Spatial dynamics of a hazel dormouse \(*Muscardinus avellanarius*\) population at different densities\)](#). In den Jahren 2007 bis 2017 markierte er 668 adulte Tiere und verglich die Streifgebiete dieser Tiere zwischen den Jahren. Dabei ging innerhalb der Untersuchungsperiode die Dichte von ca. 1,2 bis 1,4 Tieren je Hektar auf 0,4 bis 0,7 Tiere je Hektar zurück. Das ist erstaunlich wenig und bei anhaltender Tendenz Besorgnis erregend. Interessant ist nun, wie sich die Streifgebietsgrößen dabei verändern. Es ist wenig überraschend, dass die Streifgebiete mit abnehmender Dichte größer werden: von 1.4 ± 0.6 auf 2.1 ± 1.2 ha bei den Männchen und von 0.8 ± 0.5 auf 1.1 ± 0.4 ha bei den Weibchen. Gleichzeitig überlappen die Streifgebiete immer weniger. Insgesamt sind das sehr geringe Dichten und im Vergleich zu anderen Kleinsäugetern des Waldes auch äußerst minimale Schwankungen. Und doch kann so eine Tendenz dazu führen, dass sich nur noch Teilgruppen der Tiere im Wald begegnen, die Lücken zwischen den Gruppen zu groß werden. Rimvydas Juškaitis weist darauf hin, dass lediglich Populationen in ausreichend großen Wäldern solche Schwankungen abpuffern können. Bei zu geringer Dichte kann es passieren, dass z. B. das Geschlechterverhältnis ungünstig verschoben ist, was in kleinen Populationen zum Aussterben führen kann.

Im letzten Rundbrief gab es bereits eine kurze Zusammenfassung zu den [Trends der Haselmäuse in England und Wales](#). Gemeinsam mit sieben weiteren Autoren veröffentlichte [Cecily Goodwin \(Mammal Review 48 2018: Climate, landscape, habitat, and woodland management associations with hazel dormouse *Muscardinus avellanarius* population status\)](#) nun die Daten aus 300 Monitoringgebieten in

Großbritannien. Untersucht wurden Effekte diverser Faktoren auf die jährlichen Haselmauszahlen, die Würfe und den langfristigen Trend. Im Mittel lagen die Haselmauszahlen zwischen 1993 und 2014 bei 5,4 ($\pm 0,3$ SD) Haselmäusen je 100 Kästen. Der Rückgang in England und Wales ist deutlich. Der Index Haselmäuse je 100 Nistkästen ging jährlich um 5,4 % zurück! Die Witterungsbedingungen hatten einen erheblichen Einfluss auf die jährlichen Haselmauszahlen. Warmes Wetter vom Frühling bis zum Herbst und kalte Winter sind gut. Sie weisen aber auch darauf hin, dass dies in Großbritannien besonders wichtig sei im Vergleich zum europäischen Festland. Regelmäßige (Nieder)Waldpflege wirkte sich positiv auf die konkreten Zahlen der Haselmäuse aus. Einzelne Gehölzarten kristallisieren sich dabei als besonders wichtig für die Haselmaus heraus: Deutsches Geißblatt, Eibe und Birke sind assoziiert mit Wäldern mit höheren Haselmausdichten und größere Würfe traten in Wäldern auf, wo Weiden und Haselsträucher wachsen. Negativ für die Anzahlen an Haselmäusen waren höhere Anteile an Nadelbäumen und Ahorn.

Hinsichtlich des Trends der Haselmaus zeigten sich weitere Faktoren. Aktuelle Waldbewirtschaftung und Habitatausstattung überlagern dabei klimatische Effekte deutlich. Für den langfristigen Trend ist vor allem die Waldgröße der bedeutendste Faktor. Je größer die Wälder, desto geringer die Rückgänge. Von Bedeutung waren zudem Wälder in der Nachbarschaft, weniger als 1 km entfernt. Einen positiven Trend wiesen Flächen auf, wo Brombeeren vorhanden waren.

Die Studie bestätigt damit erneut die Gefahr für Haselmäuse durch Habitatverluste und Zerschneidung der Lebensräume.

[Cecily Goodwin](#) veröffentlichte zudem eine weitere Studie gemeinsam mit vier weiteren

Autoren ([Forest Ecology and Management 427 2018: Habitat preferences of hazel dormice Muscardinus avellanarius and the effects of tree-felling on their movement](#)). Mittels Telemetrie verfolgten sie 16 Haselmäuse über 13 Tage, jeweils 8 Tiere in Wäldern ohne Fällarbeiten und in solchen mit Holzeinschlag. Neben dem Effekt der Waldarbeiten gab es interessante Beobachtungen. Die Haselmäuse nutzten vergleichsweise kleine Streifgebiete von nur 0,5 ha. Im Mittel schliefen die Tiere in diesen 13 Tagen in 2,7 Quartieren (zwischen 1 und 5 Tagesquartiere), davon 43 % in Nistkästen. Die restlichen Quartiere lagen in verlassenen Eichhörnchen- oder Vogelnestern, Baumhöhlen (21 %) oder Freinestern in Sträuchern bzw. in einer Wuchshülle. Erneut zeigte sich, dass Eiben und Ebereschen gezielt aufgesucht werden. Hier scheint das Lieblingsfutter für Haselmäuse zu wachsen.

Spannenderweise ergaben sich keine Veränderungen in der Lebensraumnutzung durch forstliche Einzelbaumentnahmen. Selbst Fällungen in unmittelbarer Nähe zum besetzten Nistkasten führten nicht zum Verlassen des Tagesschlafplatzes und zu keinen weiteren Exkursionen in den Folgenächten. Für die Bedingungen in englischen Wäldern betonen die Autorinnen, dass mit regelmäßiger Waldpflege über Einzelbaumentnahmen die für Haselmäuse essentielle Strauchschicht erhalten werden kann und mögliche kurzfristige Nachteile durch die Baumfällungen ausgeglichen werden.

[Claudia Bieber, Christopher Turbill und Thomas Ruf](#) veröffentlichten eine sehr spannende Studie zum Siebenschläfer ([Scientific Reports 2018/8: Effects of aging on timing of hibernation and reproduction](#)). Normalerweise ist das durchschnittliche Lebensalter eines Tieres abhängig von der Körpergröße – kleinere Tiere leben kürzer. Mit dem Winterschlaf lässt sich das Leben aber verlängern. Für kleine Winterschläfer ist die Wahrscheinlichkeit ums Leben

zu kommen während der aktiven Periode fünf Mal höher als im Winter. Anders als Kleinsäuger, die nicht in den Winterschlaf gehen, müssen Schlafmäuse daher weniger riskieren und dementsprechend seltener Nachwuchs haben, da sie die geringere jährliche Zahl an Nachkommen mit einer höheren Lebenserwartung ausgleichen.

Besonders riskant für Siebenschläfer wie auch für Haselmäuse ist die Zeit des Aufwachens aus dem Winterschlaf. Genau dann, wenn auch die Eulen ihren Nachwuchs versorgen müssen. Es ist also entscheidend, den optimalen Zeitpunkt für den Start der aktiven Phase abzupassen. Je später die Saison startet, desto sicherer ist es für das eigene Leben. Aber zu spät Nachwuchs zu produzieren bringt ebenfalls Nachteile. Hier steht die Frage, ob es Eltern und Nachwuchs vor dem Winter gelingt, ausreichend Fettreserven anzulegen.

Bis in das hohe Alter (älter als 8 Jahre) verlieren Siebenschläfer nicht die Möglichkeit, an der Reproduktion teilzunehmen. Claudia Bieber und Co. konnten zeigen, dass Siebenschläfer in beiden Geschlechtern mit zunehmendem Alter mehr riskieren und sich stärker an der Reproduktion beteiligen. Je älter sie werden, um so zeitiger beenden sie den Winterschlaf, um maximale Erfolge bei der Reproduktion zu erzielen. Das ist gut erkennbar an einer zunehmenden Wurfgröße je älter die Weibchen sind. Zwangsläufig bedeutet dies, dass sie auch später in den nächsten Winterschlaf gehen können, denn Nachwuchs zu versorgen kostet Energie. Und gleichzeitig sinkt mit dem Nachwuchs die eigene Überlebenswahrscheinlichkeit.

Das Ergebnis zeigt uns, dass wir den Winterschlaf nicht nur als ein reines Verhalten zum Energie sparen in Zeiten mit Nahrungsarmut betrachten müssen. Der Winterschlaf ist auch eine Möglichkeit, flexibel die eigene Reproduktion zu steuern.

Ein großes Gartenschläferprojekt startete: www.gartenschlaefer.de

Wie kann man den Gartenschläfer vor dem Aussterben retten? Mit dieser Frage beschäftigen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) gemeinsam mit der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (SGN) und dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). Der Gartenschläfer verlor in den vergangenen Jahrzehnten einen großen Teil seines Verbreitungsgebietes in Europa, in einigen Regionen ist er bereits ausgestorben. Die Gründe für den Rückgang des Gartenschläfers sind genauso wenig bekannt, wie viele Details zu seiner Biologie. Dies alles soll nun im Rahmen des Projekts erforscht werden. Gefördert wird das Projekt im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesumweltministeriums. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden drei Jahre lang gemeinsam mit Genetikerinnen und Genetikern der Senckenberg Gesellschaft in Gelnhausen mögliche Ursachen für den Rückgang der Gartenschläfer-Bestände untersuchen – unter anderem genetische Verarmung, Krankheiten oder Einflüsse der Klimaveränderung. Dazu kartieren die Forscherinnen und Forscher unter anderem die Verbreitung des Gartenschläfers in Deutschland, analysieren seine Nahrung, ergründen Todesursachen, untersuchen Krankheiten und Parasiten und erforschen die Raum- und Habitatnutzung. Auf Basis dieser Ergebnisse werden dann Schutzmaßnahmen entwickelt und in den darauffolgenden Jahren in der Praxis umgesetzt.



Die erste Saison lief 2019. Wie auch bei der Haselmaus ist es ganz entscheidend herauszufinden, wo es überhaupt noch Gartenschläfer gibt. Beeindruckend sind die Reaktionen aus der Öffentlichkeit. Mehr als 1200 Meldungen zum Gartenschläfer kamen über das Meldetool im Internet herein. Der Großteil davon mit Bildern oder Videos. Somit ließ sich die Mehrheit der Meldungen ordentlich verifizieren und mit einem „harten“ Fakt in der Datenbank hinterlegen.

Deutlich wird schon nach einem Jahr, dass Wiesbaden und Mainz zu den Gebieten mit den meisten Gartenschläfern in Deutschland gehören. Hier kann man sich kaum vorstellen, dass das ein seltenes Tier sein soll. In Wiesbaden fanden T. Nava und P. Burn im Rahmen ihrer studentischen Abschlussarbeiten den Gartenschläfer in fast allen 1 km Rasterflächen in der Innenstadt. Wenn man Gartenschläfer erleben möchte, dann lohnt ein nächtlicher Sommerausflug nach Wiesbaden!

Sven Büchner

Oststraße 174, OT Friedersdorf
02829 Markersdorf
Fon: +49 (0)35829 64602
E-Mail: muscardinus@gmx.net

NABU-Landesverband Sachsen e. V.

Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig
Fon: +49 (0)341 337415-0
Fax: +49 (0)341 337415-13
E-Mail: landesverband@NABU-Sachsen.de